

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 10

Artikel: Tröstliches für fastnächtliche Strohvitwen
Autor: H.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TRÖSTLICHES
FÜR FASTNÄCHTLICHE
STROHWITWEN

Nie wirken sich Kantonsgrenzen zwischen Ehepaaren trennender aus als zur Fastnachtszeit. Der Luzerner versteht seine thurgauische Gattin nicht mehr, die Bernerin trägt mit ihrem baslerischen Ehemann hitzige, vorfastnächtliche Wortgefechte aus, bei denen sie — weil sie Bernerin ist und der Basler eine ihm heilige Sache vertritt — ohnedies den Kürzern zieht.

*

Was wir alle wissen: es gibt fastnachtsbesessene Kantone und solche, denen trotz guten Willens zur Fastnacht Konfetti und Papierschlängen nur Strassenverunreinigung bedeuten und denen ein intrigierender Böögg mit einem Wesen identisch ist, das sie am liebsten mit dem Strafgesetzbuch in der Hand gerichtlich verfolgen möchten. Ueberzeugte Männer pflegen ihre Fastnachtsabneigung in Praxis umzusetzen. Sie verteilen vor jenen Lokalen, in denen die Bööggen sich Stelldichein geben, Flugzettel, in denen den Anhängern der Fastnacht mit Höllenstrafen und anderen dies- und jenseitigen Qualen gedroht wird. Weniger aktive Typen sitzen lediglich zu Hause und verbieten ihren Lieben die Teilnahme an diesem wüsten Treiben. Ja, ihre Abneigung geht so weit, dass sie sogar die Fastnachtchüechli «Eierröhrl» nennen.

*

Fastnachtsunbegabte Frauen sind meist weniger aktiv. So sitzen sie denn in diesen Tagen des Narrentums oft verzweifelt daheim und studieren sich aus, welch sittlichen und andern Gefahren ihr fastnachtstoller Eheliebster ausgesetzt sei.

*

Liebe Mitschwestern, lasst euch gesagt sein, nur wir fastnachtfeindlichen Frauen machen aus diesem Narrentrubel eine Tragödie. Für die Männer bedeutet er nicht einmal eine Komödie, sondern einfach ein Anlass, um einmal anders zu sein als im Alltag. Wichtigtuerisch, wenn sie bescheidene Angestellte sind, ein bisschen blöd, wenn sie während des Jahres die Maske des gestrengen und gerechten Chefs, Familienoberhauptes oder was derlei humorlose Männerberufe sind, tragen müssen.

Die Gefahr sagt ihr, sei die Frau mit Netzstrümpfen und aufgeklebten Fliegenbeinwimpern, die euch den Liebsten, den Ernährer, den Vater eurer Kinder abspenstig machen wolle! Seid getrost, meine Lieben! Es gibt die Netzbestrumpften auch im Alltag, nur in weniger plumper Aufmachung. Sollte euer Ehemann gefährdet sein, dann werft euer aufmerksames Auge auf zarte Mädchen mit weissen Krägelchen, auf tüchtige Mitarbeiterinnen in tadellosem Schneiderkleid und ebensolchem Make up. In solider bürgerlicher Aufmachung lauern die Gefahren ernsthafter und ausdauernder als in Netzstrümpfen, einem Bööggenhut und einem Benehmen, das übertrieben ist, wie alles in dieser verrückten Narrenzeit.

*

Macht, meine Lieben, euerem fastnachtsgluschtigen Ehemann keine Szenen. Sie sind für ihn nur ein Grund, um noch später, das heisst früher, nach Hause zu kommen. Hütet euch, nach dem Fastnachtssamstag einen Trotskopf aufzusetzen; es wird für ihn ein Anlass sein, am Montag, sofern es der Fastnachtsteufel will, am Dienstag nochmals dorthin zu gehen, wo ihr ihn gefährdet glaubt. Darum seid, wenn er vom ersten fastnächtlichen Vergnügen heimkommt, lieb zu ihm wie in den Flitterwochen. Stellt ihm ein Katerfrühstück bereit und umschnurrt ihn dabei wie ein Kätzchen. Er wird dann seinen Aschermittwoch schon am Fastnachts-sonntag haben, und unter uns gesagt — je eher, desto besser.

*

Ist er ein notorischer Fastnächtler, der euch kühlen Herzens daheim lässt, weil ihr fürs Maskentreiben unbegabt seid, dann legt euch nicht weinend und verzweifelt zu Bett, beauftragt auch keinen Detektiv, um ihn zu überwachen, reist nicht zu Frau Mama und erzählt auch den Kindern nicht, der Papi sei ein Wüstling. Das ist er meistens nicht (vor allem in Basel nicht, wo die Fastnacht mehr eine kunstgewerbliche Angelegenheit ist). Tut euch mit anderen Fastnachtswitwen zusammen, habt selbender einen frohen Abend und lacht ein bisschen über die Männer, die vielleicht schlechten Gewissens voll soeben eine Netzbestrumpfte abschüttelten, weil sie daran denken, sie hätten schliesslich zu Hause die beste Frau der Welt.

*

Die Fastnacht macht aus einem anständigen Mann und Familienvater kein pflichtvergessenes, treuloses Ungeheuer. Jene Gefahren, die seiner

unter Papierschlangen und Luftballons warten, lauern ihm, wenn auch etwas weniger konzentriert, im Alltag auf. Erliegt er ihnen da und dort, nun, dann war er ohnedies gefährdet, und der Kummer kann sowohl im Hochsommer wie zur Sauserzeit, auch ohne fastnächtlichen Hintergrund, bei euch Einzug halten. Erliegt er ihnen während des Jahres nicht, so lasst ihn ruhig an die Fastnacht gehen. Er wird doppelt liebevoll und gleichsam als Ritter im schimmernden Panzer zu euch heimkehren, weil er den Netzbestrumpften, den Fliegenbeinbewimperten und all den Gefahren, mit denen das Kind im Manne immer ein bisschen spielt, so tapfer widerstanden hat. Grund genug, ihn als Sieger zu empfangen und ihm keine Szene zu machen. Seid gewiss, meine Lieben, den Aschermittwoch, sofern es eines solchen bedarf, bereitet ihm sein Gewissen ohnedies.

H. W.

Charles Windler

W I E M A N A N D E R S W O F A S T N A C H T F E I E R T

*Blumenfeste in südlichen Ländern — Auch die
USA entdecken den Karneval*

Wie alt der Karneval (bei uns Fastnacht, in Süddeutschland Fasching genannt) ist, lässt sich sehr schwer sagen. Die Wissenschaft nimmt an, dass eine altbabylonische Inschrift aus dem dritten Jahrtausend vor Christus, also aus einer jetzt fünftausend Jahre zurückliegenden Zeit, als ältestes Zeugnis eines karnevalistischen Treibens anzusehen ist. In dieser Inschrift wird von einem siebentägigen Fest berichtet, mit dem man nach Neujahr die Hochzeit eines Gottes beging. Es heisst darin:

«Kein Getreide wird an diesen Tagen gemahlen. Die Sklavin ist der Herrin gleichgestellt und der Sklave geht an der Seite seines Herrn. Der Mächtige und der Niedrige sind gleichgeachtet.» Zweifellos hat es sich bei diesem siebentägigen Treiben um ein Karnevalsfest gehandelt. Die Tradition des Karnevals reicht also über 5000 Jahre zurück.

Karnevalszentrum Rom und Venedig

Aehnliche Feste, wie sie einst das alte Babylon gefeiert hat, finden wir in allen vorchristlichen Kulturen des Mittelmeerraumes. Die Römer feierten ihr Frühlingsfest in Form der bacchantischen Saturnalien, die Griechen feierten das grosse Fest des Dionysos im Februar mit Maskeraden und ausgelassenen Umzügen, Aegypten beging das Fest der Isis nicht weniger prunkvoll und ausgelassen.

Im christlichen Mittelalter wurde der Karneval, auch Fastnacht oder Fasching genannt, in das Kirchenjahr eingebaut. Viele Karnevalsbräuche, die noch an das heidnische Frühlingsfest erinnern, blieben jedoch lebendig. Rom und Venedig waren damals die Hochburgen des Karnevals. Der venezianische Karneval erreichte seinen rauschenden Höhepunkt zur Zeit der Renaissance und des Rokoko. Rom stand allerdings der Lagunenstadt kaum nach und auch Paris bemühte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, mit seinen künstlerischen Redouten einen ersten Platz im karnevalistischen Wettstreit zu erringen. Als zu Ausgang des 19. Jahrhunderts die vornehme Welt die Riviera entdeckte, gingen jedoch die reichen Pariser zum Karneval nach Nizza. In den Studentenvierteln von Paris aber blieb der Karneval jedoch eine echte Volksbelustigung mit Maskentreiben und Umzügen. Ähnlich ging und geht es auch in Madrid zu. Allerdings dürfte der spanische Karneval seine Höhepunkte zur Zeit des Malers Goya gehabt haben, der ihn in vielen seinen Werken festgehalten hat.

In England ist Ausgelassenheit verpönt

In England hat der Karneval praktisch keinen Eingang gefunden. Lediglich in privaten Zirkeln und nicht allzu vornehmen Clubs (in den wirklich vornehmen Clubs ist ja meist Langeweile das oberste Gebot) werden kleinere Karnevalsveranstaltungen aufgezogen. Ausgelassenes Maskentreiben und die sogenannte Maskenfreiheit sind in England verpönt. Zwar trägt man auch auf englischen Karnevalsveranstaltungen Kostüme, aber eben nur Kostüme und keine Masken.